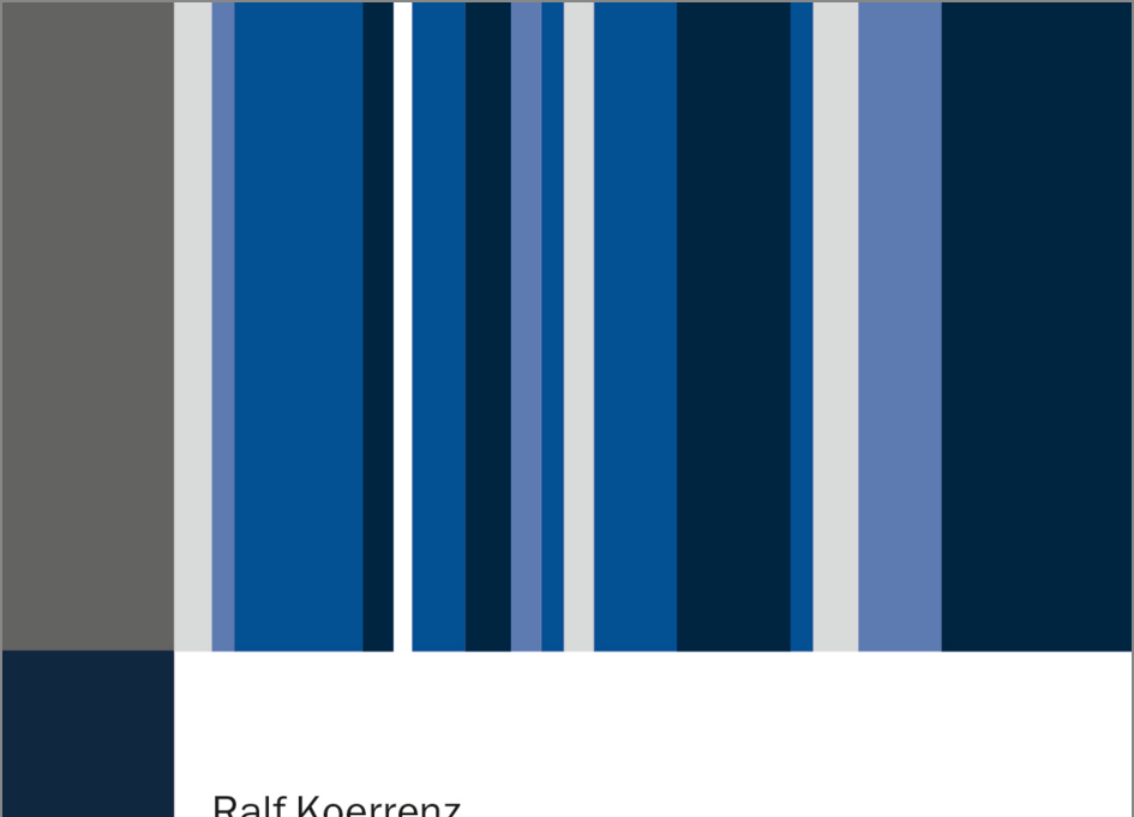




Ralf Koerrenz

Semitismus – Eine Theorie der Kultur

BELTZ JUVENTA

Der Autor

Ralf Koerrenz (* 15. März 1963 in Köln) ist ein deutscher Pädagoge, Theologe und Wissenschaftsmanager. Er lehrt als Professor für Historische Pädagogik und Globale Bildung an der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-7598-4 Print

ISBN 978-3-7799-7599-1 E-Book (PDF)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa

Verlagsgruppe Beltz

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Hinleitung – Spuren der Differenz	7
I. Semitismus – eine Theorie der Kultur	11
1. Semitismus – zur Logik des Semitismus im Anti-Semitismus	11
2. Semitismus – zur Logik des Semitismus im Anti-Judaismus	15
3. Semitismus – die Negation des Semitismus im Universalismus	18
4. Semitismus – zur unmöglichen Notwendigkeit einer Signatur	22
5. Semitismus – Spuren eines kulturellen Konzepts	25
II. Semitismus – die anthropologische Grundlage der Kultur	29
1. Kultur und Anthropologie als Wechselverhältnis	29
2. Das Sh'ma Israel als anthropologischer Fokus der Kultur	33
3. Anthropologische Signaturen: Freiheit, Entfremdung und Befreiung	36
4. Kollektivindividualität – zum Paradox des Selbstbezugs	41
5. Gegenwärtigende Erinnerung – zum Paradox des Weltbezugs	46
III. Semitismus – die rechtliche Dimension der Kultur	53
1. Kultur als rechtsbasierte Normalität	53
2. Anthropologische Signaturen des Rechts	58
3. Recht als kulturbasierte Normalität	60
4. Recht und die Kultur als Entfremdung	64
5. Recht und die Kultur als Geschichte	69
IV. Semitismus – die soziale Dimension der Kultur	75
1. Sozialität des Mensch-Seins	75
2. Verstehen als soziale Praxis	81
3. Verstehen als kritische Praxis	85
4. Kultur als Horizont des Verstehens	90
5. Kultur als Repräsentation und Erinnerung	96

V. Semitismus – die kultische Dimension der Kultur	<u>103</u>
1. Semitismus als Theorie der Kulturkritik	<u>103</u>
2. Semitismus als Praxis der Kulturkritik	<u>107</u>
3. Innerweltlicher Atheismus und die Umzäunung des Würdigen	<u>112</u>
4. Kultur als Deutung der Geschichte	<u>116</u>
5. Kultur als Prozess der Sozialdiagnose	<u>120</u>
 VI. Kultur – eine Theorie des Semitismus	 <u>125</u>
1. Kultur als Praxis	<u>125</u>
2. Exodus als kulturelle Spur	<u>128</u>
3. Kulturelle Reproduktion im Horizont des Exodus	<u>132</u>
4. Semitismus – das Partikulare als das repräsentierte Universale	<u>138</u>
5. Semitismus – Konturen der Kultur	<u>144</u>
 VII. Semitismus – eine Theorie der Kultur	 <u>149</u>
1. Drei	<u>149</u>
2. Zwei	<u>149</u>
3. Eins	<u>150</u>
4. Bildung	<u>150</u>
5. Am siebten Tag ruhte die Welt /// Fünf	<u>151</u>
6. Am achten Tag suchte die Welt /// Vier	<u>152</u>
7. Der neunte Tag feiert die Welt /// Sechs	<u>152</u>
 Literaturverzeichnis	 <u>155</u>

Hinleitung – Spuren der Differenz

1. Das semitische Modell der Kultur basiert im Wesentlichen auf der hebräischen Bibel.
2. Semitismus als Theorie der Kultur hat in der hebräischen Bibel ihren Referenzrahmen.
3. Die hebräische Bibel besteht aus den Hauptteilen Tora (Weisung), Nevi'im (Propheten) und Ketuvim (Schriften).
4. Zum Verständnis des Semitismus als einer Theorie der Kultur tragen in der vorliegenden Auslegung vor allem die Tora (Weisung) und die Nevi'im (Propheten) bei.
5. Eine hervorgehobene Bedeutung in der Theorie der Kultur sind dem Exodus-Geschehen (Walzer 1988, Bloch 1967) und in dessen Gefolge dem Sh'ma Israel beizumessen.
6. Semitismus als eine Theorie der Kultur basiert auf einer spezifischen Lektüre der Überlieferung.
7. Grundlage und Ausgangspunkt ist die Lektüre der Schriften als ein kulturgeschichtliches Dokument.
8. Als kulturgeschichtliches Dokument werden die Schriften als ein Dokument der Kritik im Sinne der Befähigung zur Unterscheidung und Entscheidung gelesen.
9. Die semitische Theorie der Kultur ist in letzter Konsequenz eine kulturgeschichtliche Deutung des Mensch-Seins in der Welt.
10. Die Deutung des Mensch-Seins in der Welt baut auf zwei – kaum zu bestrittenden – universalanthropologischen Grundannahmen auf: Lernen und Verstehen.
11. Die semitische Theorie der Kultur verknüpft die universalanthropologischen Signaturen des Lernens und Verstehens mit der Annahme, dass Mensch-Sein gleichermaßen auf gestaltete Sozialität angewiesen und zur Gestaltung von Sozialität befähigt ist.
12. Die Rahmung von gestalteter und zu gestaltender Sozialität ist die sich in der Zeit entwickelnde Normalität, die Menschen prägt und von Menschen geprägt wird.
13. Kultur als gestaltete und zu gestaltende Normalität rückt den Menschen als Individual- und Kollektivwesen in den Fokus.
14. Gestaltete und zu gestaltende Normalität verweisen darauf, dass menschliches Lernen immer gesteuert wird.
15. Die Steuerung von Lernprozessen ist Gegenstand von Erziehung und Bildung.
16. Der Fokus von Semitismus als Theorie der Kultur ist anthropologisch.

17. „Ich setze allezeit die Bestimmung des Menschen als Maaß und Ziel aller unserer Bestrebungen und Bemühungen, als einen Punkt, worauf wir unsere Augen richten müssen, wenn wir uns nicht verlieren wollen.“ (Mendelssohn 1784/1974, 3 f.)
18. Der Kampf um die Würde und Rechte aller Menschen ist unabgeschlossen und darf nicht aufgegeben werden – der Kampf bleibt, immer, ewig. Nie wieder, nie wieder.
19. Die Signatur von Menschenrechten und Menschenwürde ist das Modell „Bildung“.
20. Bildung zerfällt im semitischen Deutungsmuster von Mensch-Sein und Geschichte in praktische Umgangsformen mit Entfremdung und theoretische Herrschaftskritik.
21. „Bildung zerfällt in Kultur und Aufklärung.“ (Mendelssohn 1784/1974, 4)
22. Die im Anschluss an das Sh'ma Israel sichtbar werdende Kontur von Schöpfung und Geschöpflichkeit weist über die biophysische Verfasstheit des Menschen hinaus auf das Verständnis menschlichen Eingebundenseins in Geschichte über Erinnerung.
23. Nur über Geschichte kann Mensch-Sein und damit auch die Befähigung und die Angewiesenheit des Menschen auf die Steuerung des eigenen Lernens kulturell verstanden werden.
24. Die kulturelle Grundoperation des Umgangs mit Zeit ist die Bewusstheit von und Verantwortlichkeit für das eigene Lernen (und von dort aus abgeleitet auch für die Initiierung des Lernens bei Anderen).
25. Der Mensch steht im semitischen Narrativ vor der Herausforderung eines permanenten Aufklärungsprozesses über die Bedingungen und Bedingtheiten des Lernens.
26. Die Aufklärung über die Bedingungen und Bedingtheiten des Lernens geschieht nie nur für sich, sondern immer im unsichtbaren Angesicht des unnambaren Anderen und in der Erinnerung an das, was geschehen ist.
27. Kulturell geht es um die systematischen Eckpfeiler einer Aufklärung alles Innerweltlichen und eines Auftrags zur Dekonstruktion des Scheinbaren, insbesondere wenn es mit letzten Gewissheiten jenseits der Geschichte Geltung beansprucht.
28. Die Gegenwart der Vergangenheit gibt Bildung eine existentielle Tiefenstruktur, eben als „Kultur und Aufklärung. Jene scheint mehr auf das Praktische zu gehen: auf Güte, Feinheit und Schönheit in Handwerken Künsten und Geselligkeitssitten (objektive); auf Fertigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit in jenen, Neigungen, Triebe und Gewohnheit in diesen (subjektive). [...] Aufklärung hingegen scheint sich mehr auf das Theoretische zu beziehen. Auf vernünftige Erkenntniß (objekt.) und Fertigkeit (subj.) zum vernünfti-

gen Nachdenken, über Dinge des menschlichen Lebens, nach Maaßgebung ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses in die Bestimmung des Menschen.“
(Mendelssohn 1784/1974, 4)

I. Semitismus – eine Theorie der Kultur

1. Semitismus – zur Logik des Semitismus im Anti-Semitismus

- 1.1. „Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (Genesis 12,1-3)
- 1.2. Alles hat einen Anfang, einen Grund – auch eine Theorie der Kultur.
- 1.3. Kultur ist – wie es Moses Mendelssohn einer menschenwürdigen Welt-haltung eingeschrieben hat – das praktische Pendant zur theoretischen Aufklärung über Macht und Abhängigkeit, über das Mögliche und das Notwendige, über das Schöne und Gute, über die möglichen Varianten und notwendigen Begrenzungen einer lebensfördernden Alltagsgestaltung – eben der eine Strang von Bildung als universaler Signatur des Mensch-seins.
- 1.4. Kultur ist da, wo Menschen ihre Umgebung und sich selbst gestalten.
- 1.5. Menschen bedürfen der Gestaltung ihrer selbst und ihrer Umwelt.
- 1.6. Menschliches Leben bedarf der Gestaltung des Lebenslaufs und der Ge-sellschaft.
- 1.7. Lebenslauf und Gesellschaft sind die beiden gegenüberstehenden Spiegel, in denen je nach Blickwinkel Kultur perspektivisch sichtbar wird.
- 1.8. Lebenslauf und Gesellschaft sind das Doppelgesicht der Kultur nach ihrer existentiellen Seite.
- 1.9. *Why the Jews?*
- 1.10. Typologisch können für die Zeit nach der europäischen Aufklärung vor allem zwei Deutungsspuren erinnert werden, die den Sachverhalt „Semi-tismus“ an sich auf je eine Kernidee hin versprachlichen.
- 1.11. Im Hintergrund steht in beiden Fällen die Fokussierung, dass Semitismus im Anti-Semitismus auf Jüdinnen und Juden, auf jüdisches Denken und jüdisches Handeln, auf jüdisches Leben und „das“ Jüdische bezogen ist.
- 1.12. In der einen Deutungsspur zur Logik des Anti-Semitismus, die auch mit Anti-Judaismus gelabelt wird, lautet der Kerngedanke, dass es sich um eine Art kulturelles Dauernarrativ des diskriminierenden und ausgrenzenden Otherings handelt.

- 1.13. Semitismus im Anti-Semitismus wird hier implizit als eine überzeitliche und kontextunabhängige Konstellation menschlicher Kultur mitgeführt, die es skeptisch zu beäugen und praktisch einzudämmen, zu bekämpfen oder zu vernichten gilt.
- 1.14. Semitismus im Anti-Semitismus ist als kulturelle Universalsignatur zeitlich und räumlich entgrenzt und damit eine universale Konstellation menschlicher Lebensgestaltung, menschlicher Gesellschaft.
- 1.15. Zeitlich erstreckt sich dieses kulturelle Dauernarrativ von der vorchristlichen Antike bis in die Gegenwart hinein – in immer neuen Varianten, basierend jedoch auf einigen, zentralen Grundannahmen.
- 1.16. Exemplarisch für die erste Logik des Semitismus im Anti-Semitismus steht die Rekonstruktion von David Nirenberg, der die Abneigung gegen und Ausgrenzung „des“ Jüdischen auf das alte Ägypten zurückführt, in dem bereits jene fünf Grundelemente zur „Charakterisierung der Juden“ formiert worden seien, die vermittelt über das Christentum und die europäische Kulturgeschichte (in Varianten) bis in die Gegenwart fortwirken.
- 1.17. „1. Die Juden sind ein Volk, das aus Ägypten vertrieben wurde.
- 1.18. 2. Ihre Praktiken sind denen aller anderen Völker diametral entgegengesetzt, vor allem Ägyptern und Griechen.
- 1.19. 3. Sie sind die Feinde aller Götter.
- 1.20. 4. Wann und wo immer sie herrschen, herrschen sie grausam und tyrannisch.
- 1.21. 5. Sie sind Misanthropen, nicht nur Feinde Ägyptens, sondern der ganzen Menschheit.“ (Nirenberg 2015, 42)
- 1.22. Diese Spur des exemplarischen und zugleich besonderen Fremden als Gegner der gesamten Menschheit zieht sich von der Antike über das sogenannte Mittelalter bis in die Moderne.
- 1.23. In dieser Spur der europäischen Kulturgeschichte wurde die „Umwandlung von Vorstellungen vom Judentum in Werkzeuge des sozialwissenschaftlichen und ökonomischen Denkens“ (a. a. O., 445) zur Konstruktion des fremden, des feindlichen und zum Teil eben zu vernichtenden Anderen herangezogen.
- 1.24. Die Markierung des exemplarischen Fremden als des exemplarisch Bedrohlichen erfüllt eine kulturkonstituierende Funktion.
- 1.25. Kultur basiert auf Vorstellungen von Normalität und der Begründung, Wahrung und Entwicklung von Normalitätsstandards.
- 1.26. Im Spiegel des exemplarisch Fremden und Bedrohlichen wird aus der Perspektive der Macht-Habenden das eigene Herrschen (und oftmals auch das Unterdrücken und Ausbeuten weiter Bevölkerungsteile) legitimiert – über den konstruierten gemeinsamen Feind aller kultureller Normalität.

- 1.27. Im Spiegel des exemplarisch Fremden und Bedrohlichen wird aus der Perspektive der Beherrschten das eigene Macht-Haben (und oftmals in unhinterfragter Akzeptanz eigener Unterdrückung und Ausbeutung) legitimiert – über den imaginierten, illusionären gemeinsamen Feind aller kultureller Normalität.
- 1.28. Die Abneigung gegen und Ausgrenzung „des“ Semitischen erweist sich – in wechselnden historischen Kontextualisierungen, jedoch strukturfunktional immer ähnlich – als ein „machtvoller theoretischer Rahmen, um die Welt zu deuten.“ (A. a. O., 463)
- 1.29. Über die Diskriminierung des Jüdischen als des fremden und vermeintlich bedrohlichen Anderen wird so eine Legitimation der eigenen Herrschaft betrieben – abstrakt in Deutungen von Normalität, konkret im daraus zu aktivierenden politischen Agieren.
- 1.30. In der Konstruktion des Semitischen als des exemplarischen und zugleich besonderen Anderen im Bild des Gegners der gesamten Menschheit geht es aus der Perspektive der Macht-Habenden nicht zuletzt um Legitimationsstrategien eigener Herrschaft.
- 1.31. Zum Instrumentarium dieses Vorgehens gehörten in der Neuzeit unter anderem Deutungsmuster von Kultur über die Logik von Geld, Warenverkehr und Eigentum sowie die „Stigmatisierung des abstrakten, logischen und angeblich hyperrationalen Denkens als ‚jüdisch.‘“ (A. a. O., 449)
- 1.32. *Perspektivenwechsel.*
- 1.33. Die andere Deutungsspur zur Logik des Semitismus im Anti-Semitismus hebt hervor, dass der Anti-Semitismus als ein bleibend gegenwärtiges Phänomen nur aus dem spezifischen, insbesondere ökonomischen und politischen Strukturwandel der Moderne im Gefolge der europäischen Aufklärung verstanden werden kann.
- 1.34. Exemplarisch für die zweite Logik des Semitismus im Anti-Semitismus stehen die Überlegungen von Samuel Salzborn zum Globalen Antisemitismus.
- 1.35. Semitismus im Anti-Semitismus wird in der zweiten Logik implizit als eine zeitlich durch die Moderne und von der Globalisierung getriebene Konstellation menschlicher Kultur mitgeführt, die es skeptisch zu beäugen und praktisch einzudämmen, zu bekämpfen oder zu vernichten gilt.
- 1.36. Semitismus im Anti-Semitismus ist hier eine zeitlich *begrenzte* (post-aufklärerisch) und räumlich *entgrenzte* (globalisierte) Konstellation menschlicher Lebensgestaltung, menschlicher Kultur mit universaler Reichweite.
- 1.37. Semitismus kann verstanden werden als eine Projektionsfläche für die Schattenseite und die Klage über die uneingelösten Versprechen der Aufklärung.

- 1.38. Das Fremdeln mit der Aufklärung führe dazu, dass „die nicht ertragene Ambivalenz der Moderne auf das projiziert wird, was der/die Antisemit/in für jüdisch hält.“ (Salzborn 2018, 23)
- 1.39. Sozialanthropologisch zugespitzt formuliert: „Jüdinnen und Juden werden im antisemitischen Weltbild mit jeder (potenziellen) emanzipatorischen Errungenschaft der Moderne identifiziert.“ (A. a. O., 39)
- 1.40. Semitismus in dieser Deutungsspur des Anti-Semitismus ist in drei, auf den ersten Blick sehr unterschiedlichen, ja gegensätzlichen, bei näherem Hinsehen im Ziel jedoch ähnlichen Ideologien im 20. Jahrhundert entstanden, die eine je eigene ablehnende Haltung gegenüber der globalen Moderne in sich tragen.
- 1.41. Über die ablehnende Haltung gegenüber der auf Universalität gerichteten Moderne werden verwandte Lesarten antisemitischer Ressentiments als eine global wirksame Projektion konfiguriert.
- 1.42. Diese drei Lesarten sind neben „dem Nationalsozialismus und dem Linksterrorismus [...] der islamische Anti-Semitismus [als] die dritte supranationale Bewegung.“ (A. a. O., 49)
- 1.43. Die gemeinsame Grundlage aller drei Denkrahmen ist der abwehrende Reflex gegenüber der unter den Vorzeichen der Aufklärung stehenden Moderne – ausgedrückt gleichzeitig in einer Skepsis gegenüber dem Universalismus und allgemeiner bzw. allgemein-verbindlicher Humanität und dem Individualismus mit seinen Leitideen von Freiheit und Verantwortung.
- 1.44. In Aufnahme von Deutungsfiguren Jean-Paul Sartres und Theodor W. Adornos kann auf den Punkt formuliert werden: „Die Verbindungslinien, die sich zwischen rechtem, linkem und islamischem Anti-Semitismus ergeben, kulminieren in der gemeinsamen Vorstellung einer grundsätzlichen Ablehnung von Aufklärung und Liberalismus und dem Ansinnen, die Vorstellung und Realität des Menschen als freiem und gleichem Individuum wie politischem Subjekt zu bekämpfen. [...] Er richtet sich immer gegen Jüdinnen und Juden – und alle und alles, was von Antisemit(inn)en als jüdisch verstanden wird, also letztlich potenziell alle und alles, was ihnen verhasst ist.“ (A. a. O., 139)
- 1.45. In beiden Lesarten des Anti-Semitismus verschwimmen (vermeintlich) reale Anlässe und Bezüge in die Projektionshorizonte eines Wahn-Sinns.
- 1.46. Hinter beiden Lesarten des Anti-Semitismus steht eine Deutung menschlicher Kultur.
- 1.47. Kultur ist anthropologisch universal und gesellschaftlich sowie individuell partikular.
- 1.48. Die universale Perspektive ist notwendig formal, die partikulare Perspektive ist in der Regel material.
- 1.49. Kultur ist – formal betrachtet – die Überlebensbedingung des Menschseins.

- 1.50. Kultur ist – material betrachtet – bestimmt von Normalitätsannahmen, die ontogenetisch die Bedingungen menschlichen Lebens bestimmen.
- 1.51. Semitismus trägt als ein gesellschaftlich wie individuell markiertes Verständnis menschlicher Kultur ein Konzept der Überlebensbedingung des Mensch-Seins im Rahmen spezifischer Normalitätsannahmen in sich – diese gilt es, sichtbar zu machen.

2. Semitismus – zur Logik des Semitismus im Anti-Judaismus

- 2.1. *Why the Jews?*
- 2.2. Semitismus bildet nicht erst im Anti-Semitismus, sondern – systematisch betrachtet – bereits im Anti-Judaismus den erkenntnis- und alltagspraxisleitenden Hintergrund.
- 2.3. Auch im Anti-Judaismus geht es um eine kulturelle Zuschreibung dessen, was jüdisches Leben oder – abstrakt formuliert – „Jüdisch-Sein“ ausmacht.
- 2.4. „Jüdisch-Sein“ wird im vorliegenden Kontext unter der systematischen Signatur „Semitismus“ kulturwissenschaftlich gelesen – kulturanthropologisch, kultursoziologisch, kulturgeschichtlich.
- 2.5. Die Lektüre der Tora ist die Basis dessen, was man kulturwissenschaftlich als semitisches Narrativ oder hebräisches Paradigma der Kultur bezeichnen kann.
- 2.6. Semitisches Narrativ und hebräisches Paradigma sind weitgehend Synonyme.
- 2.7. Unterschiede in der Verwendung der Signaturen „semitisches Narrativ“ und „hebräisches Paradigma“ resultieren aus einer Akzentuierung einer eher systematisch gelesenen Anthropologie und Soziologie (= semitisches Narrativ) gegenüber einer eher geschichtlichen Spur der Kultur (= hebräisches Paradigma).
- 2.8. Die Übergänge zwischen den Signaturen „semitisches Narrativ“ und „hebräisches Paradigma“ sind fließend und nur über Nuancierungen zu erfassen.
- 2.9. Die Lektüre der Tora ist die Basis dessen, was man kulturwissenschaftlich als semitisches Narrativ der Kultur bezeichnen kann.
- 2.10. Die Frage ist, ob in dieser kulturwissenschaftlichen Spur die traditionelle Ordnung (nicht nur) der deutschen Sprache, zwischen Anti-Semitismus und Antijudaismus zu unterscheiden, einen Mehrwert ergibt.

- 2.11. Während mit Antijudaismus ein Set an, über Jahrtausende etablierten, religiös (= vor allem christlich) motivierten Diskriminierungstheorien und Diskriminierungspraktiken gegenüber Jüdinnen und Juden in den Blick genommen wird, steht Anti-Semitismus vermeintlich in einem anderen Referenzrahmen.
- 2.12. Die Bezeichnung Anti-Semitismus wird (nach und neben einer wirkungsgeschichtlich sekundären Overtüre in der Sprachwissenschaft) aus Klassifizierungen der Gattung „Mensch“ im Kontext solcher moderner Natur-„Wissenschaften“ des 19. Jahrhunderts abgeleitet, die als Ordnungsprinzip die Unterscheidung von sogenannten menschlichen „Rassen“ eingeführt haben.
- 2.13. Als Referenzpunkt des „Anti-Semitismus“ erschien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst die vornehmlich biologistisch-rassistische Konstruktion eines Andersseins, das als „semitisch“ gelabelt wurde.
- 2.14. Typologisch vereinfacht: Während Antijudaismus primär auf eine bestimmte Normalität in der Ordnung von (religiös überformter) Kultur zielt, richtet sich der Anti-Semitismus auf die Normalität in der Ordnung von Natur.
- 2.15. Der latente Unterton des Anti-Semitismus besteht darin, dass die vermeintliche Ordnung der Natur als normative Maßgabe und Maßstab für Kultur herangezogen wird.
- 2.16. Am Ende verschwimmen die Unterschiede: Antijudaismus und Anti-Semitismus wirken und wirkten nachhaltig auf die kulturellen Normalitätsstandards von Staat und Gesellschaft.
- 2.17. Anti-Semitismus und Antijudaismus: In beiden Fällen wird der oder die sowohl imaginäre als auch reale Andere als „jüdisch“ in einem kulturellen Sinne konstruiert – eine Konstruktion, die politische Wirkmacht zu entfalten trachtet.
- 2.18. Formal hat eine Konstruktion eine Begründungslogik und eine Funktionslogik, die gemeinsam erst eine Wirkungsmacht konstituieren.
- 2.19. Diese grundlegende Unterscheidung von Begründungslogik und Funktionslogik spielt für kulturtheoretische Erwägungen eine wichtige Rolle, verweist doch die Begründungslogik auf eine Art Überbau, den das Zusammenwirken unterschiedlicher Motive auf der Ebene der Funktionslogik benötigt, um in alltäglicher Realität sichtbar und wirksam zu werden.
- 2.20. In der Begründungslogik wird nach den Ursachen und der Herkunft, also den Begründungen von Etwas gefragt, während bei der Funktionslogik die Wirkweise in den Fokus rückt.

- 2.21. Kommunikation, Gesetzgebung, politische Maßnahmen, aber auch Bildung repräsentieren beispielsweise die Funktionslogik, während die Begründungslogik vor allem nach historischen und empirischen Entstehungsursachen und deren Transformation in Deutungsmuster und Handlungspraxen sucht.
- 2.22. Die Trennung von Begründung und Funktion folgt einem typologischen Denken und erfüllt vor allem einen heuristischen Zweck.
- 2.23. In dieser heuristischen Perspektive kann die These begründet werden: Mit Blick auf die Begründungslogik ist die Unterscheidung von Antijudaismus und Anti-Semitismus weiterhin erkenntnisgenerierend, während sie mit Blick auf die Funktionslogik überholt scheint.
- 2.24. Die Koordinaten der Begründungslogik von Anderssein, Nicht-Zugehörigkeit und – vor allem – daraus abzuleitender Ausgrenzung sowie psychischer wie physischer Diskriminierung haben sich vom Antijudaismus hin zum Anti-Semitismus verschoben: weg von einer kulturell-sozialpolitischen Bestimmung von diskriminierender Normalität hin zu biologistisch-sozialpolitischen Ausgrenzungssettings.
- 2.25. Von dort aus ergibt die Unterscheidung von Antijudaismus und Anti-Semitismus historisch und in historischer Perspektive auch systematisch eine logisch nachvollziehbare Differenz.
- 2.26. Gleichzeitig aber führt die Unterscheidung von Antijudaismus und Anti-Semitismus in die Irre und lenkt ab von einer Dimension, die dem Antijudaismus und dem Anti-Semitismus dem Kern nach immer gemeinsam anhaftet, weil sie sonst wirkungs- und folgenlos bleiben müssten: die Existentialität einer spezifischen, letztlich auf Entscheidungen basierenden Vor-Urteilsstruktur.
- 2.27. Wenn nämlich nicht die Begründungslogik, sondern die Funktionslogik der Bestimmung von „semitischer“ Andersheit in Betracht gezogen wird, gelangt vor Augen, wie die kulturellen Abwertungs- und Ausgrenzungsmechanismen anthropologisch angebunden werden, wie sie funktionieren, oder um es salopp zu formulieren: Was machen diese Bestimmungen von Normalität mit Menschen?
- 2.28. Bei näherer Betrachtung dieser Dimensionen wird deutlich: Antijudaismus und Anti-Semitismus gleichen sich in der Funktion, die sie in beiden anthropologischen Hinsichten haben.
- 2.29. Die kulturalanthropologische Dimension der Funktion realisiert sich in einer Praxis sozialer „Normalität“, in die jene konkreten Unterstellungen (von Gottesmord und Brunnenvergiftung bis hin zu weltbeherrschender „Schattenmacht“ und biologischer Minderwertigkeit) und raunenden Verdachtsfiguren (wer ist eigentlich schuld an dieser oder jener Krise?) gegenüber „dem“ „Jüdischen“ gleichermaßen eingebaut werden.

- 2.30. Die kulturalanthropologische Dimension der Funktion ist sowohl soziologisch, kommunikationswissenschaftlich als auch (sozial)psychologisch von zentraler Bedeutung.
- 2.31. Die individualanthropologische Kopplung verweist auf einen universalen Kern des Mensch-Seins: den Umgang mit dem eigenen Lernen und die Verantwortung für das eigene Lernen.
- 2.32. In den Fokus rücken dann die eigenen Vor-Urteile im Verstehensprozess als Basis aller Lernprozesse und deren interne Reflexion und Steuerung.
- 2.33. In der Funktionslogik geht es in letzter Konsequenz darum, dass Menschen sich bewusst oder unbewusst, schweigend-hinnehmend oder aktiv-gröhlend, ignorant-apathisch oder emotional-getrieben für ein bestimmtes Vor-Urteil in ihrer Weltwahrnehmung und der daraus resultierenden Alltagspraxis entscheiden (können).
- 2.34. Dieser Entscheidungsprozess trotz und inmitten aller denkbar determinierender Umstände resultiert in letzter Konsequenz aus nichts anderem als dem selbstreflexiven Umgang mit dem eigenen Lernen und der Wahl zwischen verschiedenen Formierungsmöglichkeiten des Selbst.
- 2.35. Der oftmals erinnerte Grundgedanke, dass Niemand als Antisemit oder Antisemitin geboren wird, hat in der bildungstheoretischen Dimension (von Antijudaismus und Anti-Semitismus) sein anthropologisches Fundament.
- 2.36. Funktional die Deutung von und den Umgang mit „dem“ Jüdischen als ein prägendes und weitreichendes Motiv im persönlichen Set an Vor-Urteilen zu begreifen, ist in der Praxis vor allem mit einem, fast konturenlosen Verständnis von Semitismus im Anti-Semitismus konfrontiert.

3. Semitismus – die Negation des Semitismus im Universalismus

- 3.1. *Why the Jews?*
- 3.2. Semitismus zerschwimmt im Anti-Semitismus zur Unkenntlichkeit einer gesichts- und geschichtslosen Projektionsfläche für Alles und Jedes, wobei der konkrete Hass gegenüber Jüdinnen und Juden und allem Jüdischen zu einer Art vorgelagerter und kausal notwendiger Notwendigkeit für die Unkenntlichkeit mutiert. Ist das das einzige und letzte Wort?
- 3.3. Funktionslogisch ist Anti-Semitismus eine Inszenierung von etwas, das als „semitisch“ bezeichnet, in die Definition von kultureller Normalität transformiert und als Vor-Urteil ins eigene Denken und Handeln integriert wird. Wie kann diesen Inszenierungsangeboten entgegnet werden?

- 3.4. Im Umgang mit dem Semitismus im Anti-Semitismus lassen sich kulturell mindestens zwei Folgerungen unterscheiden: Die eine Folgerung kann als Aufklärung durch einen kritischen Universalismus, die andere als Aufklärung durch eine kritische Gegenkonstruktion bezeichnet werden.
- 3.5. Die Aufklärung durch einen kritischen Universalismus funktioniert über eine Relativierung oder – in letzter Konsequenz – Auflösung einer Sonderheit des „Semitischen“.
- 3.6. Das Partikulare des „Semitischen“ an sich ist in einer Aufklärung durch einen kritischen Universalismus vielleicht nicht zwangsläufig zu nivellieren und kann – zumindest theoretisch – positiv in eine Wertschätzung abstrakter kultureller Vielfalt integriert werden.
- 3.7. Die Betonung einer Sonderheit oder gar eine normative Orientierung am Partikularen des „Semitismus“ sind in einer Aufklärung durch einen kritischen Universalismus jedoch letztlich an sich verdächtig.
- 3.8. Die Aufklärung über einen kritischen Universalismus ist etabliert, die Aufklärung über eine kritische Gegenkonstruktion ist im Rahmen der antisemitismuskritischen Forschung – mehr oder minder – außerhalb des Blickfelds, auch wenn es natürlich sonst zahlreiche Bemühungen um die Konturierung eines spezifisch Semitischen gibt.
- 3.9. Im Kontext der Kritik am Anti-Semitismus gewinnt die Aufklärung über eine kritische Gegenkonstruktion die spezifische Bedeutung, Partikularismus als Repräsentation eines spezifischen Universalismus zu würdigen.
- 3.10. Die Aufklärung über einen kritischen Universalismus äußert sich vor allem in dem Kampf gegen das diskriminierende, Menschen zu passiven Objekten machende Othering.
- 3.11. Othering als solches ist dann an sich ein bzw. *das* Problem, die spezielle Form des antisemitischen Otherings der Ansatz für ein Gegen-Handeln.
- 3.12. In dem Gegen-Handeln gegen Anti-Semitismus geht es um ein Auf-Zeigen, wie un-möglich, un-denkbar und letztlich un-menschlich Othering allgemein und dieses im Besonderen ist.
- 3.13. Die Un-Möglichkeit dieses Otherings zielt auf die individuelle Verantwortung in der Formierung eines Selbst ebenso wie auf die kulturelle Formierung von Normalität.
- 3.14. Ein wesentlicher Verweisrahmen für den kritischen Universalismus sind neben der geschichtlichen Erinnerung an die negativen Folgen partikularistisch begründeter Ausgrenzungen die allgemeinen Menschenrechte und das Plädoyer für die Unverzichtbarkeit der Einsicht, dass Mensch-Sein nur universal denkbar ist.
- 3.15. Historische Erinnerung unter anderem, aber nicht nur an die Shoah einerseits und der Verweis auf eine universale Würde des Mensch-Seins andererseits entfalten danach ein Deutungsmuster, das eine Appellstruktur an die Selbstreflexion des Individuums in sich trägt.

- 3.16. In einer Aufklärung durch einen kritischen Universalismus werden in letzter Konsequenz alle Formen von Kollektivzuschreibungen an sich fraglich und die Pluralität von, nicht die Pluralität negierenden Lebensformen zur leitenden Norm.
- 3.17. Gerade im Namen der Aufklärung wurde ein solcher Universalismus nicht nur nicht eingelöst, sondern zur Etablierung und Tarnung ökonomischer und kultureller Ungleichheit instrumentalisiert.
- 3.18. Es kann also nicht mehr um einen naiven, *instrumentellen Universalismus* gehen.
- 3.19. Gefordert ist ein *kritischer Universalismus*, der die (zumeist ökonomischen und kulturellen) Unterdrückungsmechanismen und Ausgrenzungsstrategien, die in einem Verweis auf die Gleichheit aller Menschen zuweilen und dann zumeist implizit mitgeführt werden, identifiziert, benennt und als Problem bearbeitet.
- 3.20. Die Grundlage für ein gemeinsames, friedliches und respektvolles Miteinander kann – nach diesem Ansatz – nur in der Anerkennung einer allgemeinen Menschenwürde bestehen.
- 3.21. Das Universale ist im universalistischen Horizont das Wahre, die allgemeine Versöhnung in Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit nicht eine regulative Orientierung, sondern eine politisch einzuklagende Alltagsnormalität idealen Zusammenlebens – die Wirklichkeit scheitert notwendig immer und immer wieder.
- 3.22. So sehr der kritische Universalismus eine notwendige Erinnerung an das Mögliche eines versöhnten Lebens sein mag, so sehr scheint ein wohlgeordneter Konflikt mit sowohl lebenssichernden Regelstrukturen als auch mit Grenzzäunen gegenüber dem Lebensfeindlichen realitätsnäher.
- 3.23. Die Offene Gesellschaft hat ihre Feinde auch dort, wo der Universalismus positiv über einen Kern und nicht nur negativ über die Verteidigung von Grenzen bestimmt wird.
- 3.24. *Why the Jews?*
- 3.25. Die Frage nach dem Jüdischen als Spezifikum löst sich auf in die Annahme einer universalanthropologisch gedachten Pathologie von Kränkung, Verdrängung und Entäußerung von Aggression auf das Unbekannte, im Alltag kaum noch Sichtbare – und letztlich doch konkret human und materiell Rekonkretisierbare.
- 3.26. Die Stärke der Betonung des Universalismus führt zur Abschwächung des Besonderen, zur Auflösung des Konkreten in Geschichte und Gegenwart hinein in die Unterstellung von wahnhaften, im Wahn letztlich beliebig aufkommenden Kollektivmustern und – quasi als Nebenwirkung – zur Negierung der Erwählung.

- 3.27. Die Stärke des Universalismus besteht in der Degradierung des Konkreten zu einer letztlich beliebigen und doch in der Re-Konkretisierung an Leib und Leben spürbaren Bedrohung.
- 3.28. Das Beliebige des Wahnhaften, das pathologisch Hier und Dort, Dann und Wann entstehen kann, ist von einer verführerischen Entkernung eines spezifisch semitischen, hebräischen Musters von Normalität, von gestalteter und zu gestaltender Kultur geprägt.
- 3.29. Der Preis für die plausible Verzweiflung am Unverständlichen ist hoch.
- 3.30. Semitismus als das hebräische Paradigma einer bestimmten Auffassung von Kultur, von alltäglich gestalteter und zu gestaltender Normalität versinkt im Meer eines konturenlosen Universalen – Hauptsache, es entsteht der Eindruck, über die Diagnose des Wahnhaften als Grund von Anti-Semitismus einen Grund gefunden zu haben, auf dem das Alltagsleben, wenn auch mit Furcht, Skepsis und Angst, sich deuten und schützen lässt.
- 3.31. Verzweiflung ist ein guter Ratgeber, der Unruhe durch ein Deutungskorsett Stabilität verleiht – Verzweiflung steht selbstkritischer Erwählung frontal entgegen.
- 3.32. Erwählung hat als Repräsentation und Erinnerung eine andere Logik der Würde – die Würde des aufbegehrenden Dennochs in der und für die Geschichte.
- 3.33. Erwählung ist die Grundlage für einen geordneten Konflikt, ist die Grundlage und das Erbe einer demokratischen Begründung von Menschenwürde und Menschenrechten.
- 3.34. Das semitische Narrativ ist Mehr und Anderes als das schemenhafte Ungetüm eines konturenlosen Universalismus.
- 3.35. Mit der Degradierung des Semitismus im Anti-Semitismus zu einer reinen Projektionsfläche geht man dem kulturellen Vernichtungsbegehren gegenüber einer Sonderheit des Semitischen auf den Leim.
- 3.36. Mit der Degradierung des Semitismus im Anti-Semitismus spielt man letztlich das Spiel eines warenhaften Kapitalismus, in dem alles auch kulturell über einen Tauschwert zu definieren ist und die Vorstellung des Nicht-(Aus-)Tauschbaren die Logik des kulturellen Warenverkehrs übersteigt.
- 3.37. Mit der Degradierung des Semitismus im Anti-Semitismus negiert man letztlich ganz im Geist der bekämpften Bekämpfer jene Sonderheit, die sich aus der Prämisse des unnambaren Anderen, der nicht verfügbaren *différance* als Fundament radikaler Kritik, Entmythologisierung und Entsakralisierung ergibt.
- 3.38. Universalismus an sich ist nicht heilig, kein letztes Wort, sondern denk- und handlungsnotwendig.
- 3.39. Pragmatischer Universalismus ist keine Religion, sondern ein kritisch-operatives Weltverhältnis.

- 3.40. Kultur als Theorie des Semitischen wird das Partikulare als das repräsentierte Universale in das Zentrum der *différance* setzen.
- 3.41. Die semitische Sonderheit feiert gerade angesichts der unaufhebbaren Entfremdung das Leben in seiner bunten Fragilität.
- 3.42. Zur Feier des Lebens braucht man das kulturelle Selbst.
- 3.43. Aufklärung durch eine kritische Gegenkonstruktion ist eine notwendige Möglichkeit.
- 3.44. Aufklärung durch eine kritische Gegenkonstruktion ist eine mögliche Notwendigkeit.
- 3.45. Der Exodus hat eine mögliche und notwendige kulturelle Deutungsmacht (vgl. Kapitel 6).
- 3.46. *Zwischenruf – Rückbesinnung – Fragmentierte Fraglichkeit:*

4. Semitismus – zur unmöglichen Notwendigkeit einer Signatur

- 4.1. *Semitismus – was für ein Wort?*
- 4.2. Semitismus – das Wort ist eine Un-Bezeichnung!
- 4.3. Semitismus – gegen den Verlust der Erinnerung an das Konkrete, einst und jetzt, kann – ein kleinstes Stück weit – sprachliche Irritation eine Hilfe sein.
- 4.4. Bequem ist es, über Anti-Semitismus das Konkrete der Geschichte zu entsorgen – gelegentlich im Gestus, genau dieses Konkrete als Unbestimmtes materialisieren zu wollen.
- 4.5. Die Sinnspur des Unbestimmten hat eine eigene Logik, Berechtigung und Prägnanz – zweifelsohne.
- 4.6. Die Sinnspur des Unbestimmten sorgt für eine Allgemeinheit, eine Universalität, eine Unfassbarkeit.
- 4.7. Die Sinnspur des Unbestimmten ermöglicht inszenierte Realitäten der Aufregung, der Empörung, des offiziellen Widerstands – das ist notwendig – zuweilen – aber auch nicht ohne Nebenwirkungen.
- 4.8. Die Sinnspur des Unbestimmten begründet unverzichtbare gesellschaftliche Kommunikation – der Preis besteht im Unsichtbar-Machen der Repräsentation von kulturellen Mustern.
- 4.9. Von Semitismus in der nachfolgenden Weise zu reden, ist Un-Sinn – sinnvoller Un-Sinn, notwendiger Un-Sinn.
- 4.10. Nur mit Un-Sinn scheint die Repräsentation noch sinnvoll in Sprache gebracht werden können.
- 4.11. Alles direkt Positive (z. B. als Anti-Anti-Semitismus) fällt unmittelbar der konsumistischen Einebnung von Sprache zum Opfer – Wissenschaft und öffentliche Kommunikation sind darin nichts anderes als Theater.